

ganismus, an Gelegenheit, auf die leidende, eiternde Stelle einzuwirken, an Mitteln, die Nachtheile abzuhalten, welche Luft, stete Bewegung, die Funktion des Organs selbst der Consolidation entgegenzusetzen müssen.

Bisweilen schafft die Natur durch ihre fast wunderthätigen Operationen Hilfe. Dann und wann genöß auch der Kranke einer leidlichen Gesundheit viele Jahre lang. Aber in den allermeisten solchen Fällen kennt der Arzt weder die Bedingungen, unter welchen ein solcher Ausgang zu erwarten steht, noch vermöchte er sie auch wohl zu erfüllen.

Daß die Prognosis dadurch schon von selbst entworfen werden kann, begreift sich von selbst.

Die Heilung einer eitrigen Schwindsucht ist daher auch fast immer mehr mittelbarer, denn unmittelbarer Weise zu versuchen.

Das heißt, wir müssen uns fast stets nur darauf einschränken, die bei Abzehrungen des Körpers überhaupt eintretenden Anzeigen zu erfüllen (s. S. 25. u. f.).

Gelingt es uns, die entfernten, die Eiterung veranlassenden, unterhaltenden Ursachen zu heben, die allgemeine Schwäche zu entfernen, dies fernere Umsichgreifen der Eiterung zu verhüten, neue Entzündung abzuhalten; die Einwirkung des Eiters auf die übrigen Theile möglichst zu beschränken: so haben wir bisweilen die Freude: den Kranken lange Jahre zu — conserviren.

Unter den einzelnen Schwindsuchten wird sich das Nähere darüber noch beibringen lassen.

Zu den gewöhnlichsten Schwindsuchten eitriger Art gehört ohne Zweifel

die der Lungen.

Der Ursachen, die sie veranlassen, giebt es ungemein viele.

Manche werden ihre Beute zufolge des ganzen, dazu disponirenden Körperbaus, den man so unverkennbar ausgedrückt findet, daß man in der That darüber erstaunen muß.

Oft ist derselbe angebohren, oft, wie es scheint, angeerbt.

Schon in den erstern zehn Jahren, noch mehr vom fünfzehnten bis dreißigsten fällt sie in die Augen.

Kinder, bei denen man eine sehr zarte, feine Haut, mit blondem Haar und blühenden Wangen wahrnimmt;

die aber bei dieser dem Anschein nach nur Gesundheit verkündeten Farbe doch mager sind;

die leicht nach einiger Erhitzung, bei wenigen Tropfen Wein, Nasenbluten bekommen;

die leicht die Gesichtsfarbe wechseln, und eben so geschwind nach einer kleinen, unangenehmen Gemüthserschütterung blaß werden, als sie im Gegentheil wie eine Rose blühen;

die häufig von Katarthen überfallen werden;

deutlich angelaufene Drüsen, besonders am Halse, wahrnehmen lassen;

die schnell wachsen, und wie man sagt, in die Höhe schießen;

die viele Geistesfähigkeiten haben; solche Kinder lassen das ihnen bevorstehende Schicksal leicht prophezeihen, wenn man sie nicht sorgfältig in Acht nimmt, vor allen den Schädlichkeiten bewahrt, welche ihre Lungen verletzen können.

So wie sich die Epoche der Mannbarkeit nähert, entwickelt sich dann der Habitus phthisicus noch deutlicher.

Dann ist der Körperbau auffallend zärtlich und schwächlich. Der Körper ist dann mager, hoch aufgeschossen und schnell. Die Haut ist äußerst zart und fein, besonders sind die Wangen bei einiger Reizung durch Wärme, Sprechen, Genuß des Weines, blühend roth, wie geschminkt, was auch von den Lippen gilt.

Der Hals ist unverhältnißmäßig lang und schlank.

Die Brust ist eng und zusammengedrückt, platt.

Die Schultern sind hoch, und die Schulterblätter ragen kegelförmig hervor.

Die Stimme ist schwach, leise, ohne große Anstrengung und ohne Erhitzung ist einem solchen Subjekt unmöglich zu sprechen.

Verdauung, Muskelstärke, ist fast immer von der Art, daß sich eher auf Schwäche, auf Kraftlosigkeit, als auf das Gegentheil schließen läßt. Jünglinge solcher Art sind oft harnäckigen Pollutionen ausgesetzt, welche den Keim ihres Uebels nur um so schneller entwickeln.

Schnupfen, Husten, böser Hals, katarrhalische Zufälle aller Art plagen solche Subjekte so anhaltend, so oft, daß sie schon oft darum die Leute dieser Krankheit werden müssen.

Solche Subjekte haben oft milchweiße, ins bläulich schimmernde Zähne.

Sie verrathen die Schwäche ihrer Lungen durch Bluthusten, durch Blutspucken.

Besonders wurde von einigen Aerzten auf die Schleimkörner aufmerksam gemacht, welche von solchen Kranken schon lange vor der Entwicklung ihres Leidens des Morgens aufgehustet werden, und welche sich beim Zerdrücken durch so einen äußerst widrigen Geruch auszeichnen. Man legte eine Zeitlang einen übertriebenen Werth auf sie, und erst in den letzten Jahren hat man dieses Merkmal näher bezeichnet; dargethan, daß dieselben offenbar in sehr vielen Fällen

nichts als die fettigen, erdigen, in den Schleimhöhlen zurückgebliebenen Schleimpartikeln sind; daß dann ihre Entstehung gerade so zu erklären ist, wie die des Weinstein's an den Zähnen. Meistentheils entscheidet denn nun der Ort über ihren prognostischen Werth, wo sie sich bilden. Kommen sie in der That aus der Luftröhre heraus: so kann man auf die unregelmäßige Thätigkeit dieser schließen, und in Verbindung mehrerer Zufälle oder Vorboten auf sie Werth legen. Außerdem aber, und wenn sie offenbar nur aus den Schleimhöhlen der Nasenhöhle ausgestoßen werden, dürfen sie keine Sorge einflößen.

Hufeland spricht noch von einer nähern Anlage zur Schwindsucht. Ich glaube, wenn sie statt findet, so hat schon die Entwicklung derselben selbst statt gehabt.

Seine Charakteristik ist meisterhaft.

Die Schwindsucht ist zu fürchten:

„Wenn die Aeltern,“ sagt er, „lungenüchtig waren, man oft plötzliche Heiserkeit, ohne katarthalische Ursache bekommt, so, daß oft beim Sprechen die Stimme vergeht; wenn man nicht recht tief einathmet, und die Luft an sich halten kann, ohne einen Schmerz in der Brust oder Reiz zum Husten zu empfinden, wenn man sehr rothe, gleichsam mit Farbe bemalte Wangen hat, oder oft plötzlich eine solche Röthe, zuweilen nur auf einer Wange bekommt, wenn man nach dem Essen rothe, heiße Backen und heiße Hände bekommt, wenn man oft plötzlich steigende Stiche in der Brust bemerkt, wenn man frühmorgens kleine Klümpchen, wie Hirsekörner oder kleine Graupen aushustet, welche wie Käse oder Talg aussehn, und bei dem Zerdrücken einen übeln Geruch von sich geben, wenn man bei jedem Schrecken, Zorn, oder anderm Affekt Schmerzen in der Brust oder Husten bekommt, wenn jede Erhitzung oder Erkältung, jeder Diätfehler dergleichen erregt; wenn man häufig Brustkatarrhe bekommt, oder dieselben,

wenn sie einmal entstanden sind, gar nicht wieder aufhören wollen; — bemerkt man nun gar noch blutigen Auswurf aus der Lunge, so ist die Gefahr der Lungensucht schon sehr nahe.“

Jemehr der Körper geschwächt (durch Purgangen, Weisclaf, Saamenverlust überhaupt, Niederkunft, vieles Studiren, unmäßige Leidenschaften), jemehr die Lungen angegriffen worden sind (durch Singen, Sprechen, Blasen), jemehr ihre Funktionen gestört, ihre zarten Gefäße überfüllt wurden, desto leichter, desto gewisser muß diese angebohrne und angeerbte Anlage in die Lungensucht selbst übergehen.

Außer dieser Anlage entsteht sie aber auch sehr häufig nach Pneumonien jeder Art;

nach Bluthusten, vorausgesetzt, daß er nicht schon, wie es bei einer so eben beschriebenen Anlage der Fall ist, der Anfang ist.

Nach langwierigen Katarthen.

Nicht wenige entstehen dadurch. Anfangs sind sie meist nur schleimige, dann werden sie auch eitrige. Je gewöhnlicher unter Vornehmen und Geringen die größten Vorurtheile über die Natur der Katarthe sind, über den Nutzen den sie haben sollen, über die Krankheiten, die dadurch aus dem Körper entfernt werden, desto häufiger werden sie vernachlässigt, desto häufiger kommen sie wieder, destomehr schwächen sie die Brust, bis am Ende — die Lungensucht da ist.

Unzählige Desorganisationen in den Lungen und in andern Theilen, manche andere Krankheiten überhaupt, erzeugen denn ebenfalls späterhin diese. Besonders pflegen oft Knoten, Stockungen, Verhärtungen in den Lungen, Scrofeln, venerisches Gift, Mißbrauch von Mercurialmitteln, Mineral- und Phosphorsäuren, und so viele andere in der allgemeinen Uebersicht schon genannte Dinge wesentlich dazu beizutragen.

Husten ist eine wesentliche Erscheinung in dieser Krankheit, aber mannigfaltig die Art, wie er sich äußert.

Bald ist er kurz, mehr ein Husteln, mehr gleichsam Folge eines kitzelnden Reizes im Halse, und es ist möglich, ihn dann und wann zu unterdrücken, was denn die ohnedies meist von der besten Hoffnung besetzten Kranken natürlich zum Besten auslegen.

Bald ist er stark, anhaltend, und fast dem Reichen Husten ähnlich.

Bald trocken.

Bald mit einem Auswurf verbunden, der die mannigfaltigsten Verschiedenheiten haben kann; er ist bald serös, bald offenbar eitrig, bald gelb, bald grün, bald blutstreifig, faserig, ja wohl mit Partikeln der Lungensubstanz oder kalkartigen Concrementen begleitet. Die Größe der Eiterung, die Abnahme derselben, die wiederstattfindende Zunahme, die besonders bei Vomica wahrzunehmen sind, haben darauf allerdings Einfluß.

In den spätern Zeiträumen hat der Auswurf einen so heftigen, fauligen, spezifischen Geruch, daß man, hat man einigemal solche Kranke gehabt, schon aus diesem auf die Natur ihres Leidens schließen kann, das auch überhaupt, ist erst der zweite Zeitraum eingetreten, wo der Körper nur immer mehr abnimmt, so wie vollends im dritten, nicht mehr zu verkennen ist.

Die Schmerzen in der Brust von bald brennender, bald stechender, bald drückender Art sind selten so arg, daß sie von Kranken geachtet werden. Oft sind sie kaum zu beobachten. Der Ort in der Brust, wo sie wahrzunehmen sind, ist denn natürlich auch wieder sehr verschieden.

Je nachdem nun das eine und das andere ist, je nachdem ist denn auch der Kranke im Stande, zu liegen und zu sitzen, wie er will, oder im Gegentheile, er befindet sich nur

in einer gewissen Lage leidlicher, erleichterter, als in einer andern.

Dies auffallende Symptom, die Hoffnung, mit welcher sich der Kranke schmeichelt, ist zwar in jeder Art der Schwindsucht mehr oder weniger zu beobachten, in der nicht künftigen aber beobachtet man es wohl im stärksten Grade, und überhaupt hat der Tod bei solchen Kranken oft ganz das Schreckliche verloren, das er bei vielen andern hat. In den meisten Fällen, sagt Spiering, ist der Tod solcher Kranken ruhig, sie fühlen keine Schmerzen, keine Angst, ihre Seelenkräfte werden etwas schwächer, aber sind dennoch nicht verwirret, im Gegentheil scheinen sie bisweilen wunderbar erhöht zu seyn, indem der Kranke himmlische Erscheinungen hat, das Schicksal der Verwandten voraus sagt, und mit einer Resignation, die alle Umstehende in Erstaunen setzt, seinem Uebergang in die Ewigkeit entgegen sieht. Sehr oft gehen mehrere Tage vor dem Tode wunderliche Träume vorher, die sich gewöhnlich auf einen weiten, ermüdenden Spazierweg auf einer blumenreichen Wiese, oder in angenehmen Wäldern beziehen, wo der Phantasie des Kranken nur angenehme Gegenstände, besonders die Vorstellung von dem Wiedersehn seiner verstorbenen Freunde vorschweben.

„Diese Träume, und größtentheils angenehme Vorstellungen sind die Folgen der schmerzlosen Abnahme der Kräfte, und der größern Thätigkeit des Seelenorgans.“

Ich weiß einen solchen Kranken, der sein Ende mehrere Stunden vorher sagte, und sich nicht um 5 Minuten verrechnet hatte. Von ähnlichen Angaben solcher Kranken habe ich mehrmals Nachricht erhalten. Auch schwindet das Wunderbare, wenn man annimmt, daß der Körper in einem Grade abnimmt, welcher den Kräften der Seele fremd ist, und diese müssen also wohl zu berechnen im Stande seyn, wie viel Zeit

bis zur völligen Erschöpfung der erstern nach Maassgabe des bisherigen Sinkens derselben, erforderlich sey.

In der knotigen Schwindsucht ist jedoch dem Kranken kein so angenehmes Ende beschieden. Meist leiden sie an heftigen, krampfhaften, gewaltsamen Erschütterung bedeutenden Zufällen.

Doch sind folgende Bemerkungen einzuschalten.

Man unterscheidet eine eigentlich geschwürige, eine knotige, eine schleimige Schwindsucht und eine in der Luftröhre.

Indessen hat diese Eintheilung mehr theoretischen, als praktischen Werth. Nicht immer kann man völlig, bei aller Mühe, die man sich bei der Diagnose giebt, ins Reine kommen, von welcher Art sie ist. Was aber auch auf die Behandlung selten Einfluß hat.

Unter der eigentlich geschwürigen versteht man die, welcher ein oder mehrere verschlossene Geschwüre zum Grunde liegen. So lange sie noch verschlossen sind, ist der Husten trocken, oder doch nicht mit Eiterauswurf begleitet, und das Fieber mäßig. Endlich öffnet sich eine Vomica, und war sie nicht zu groß, oder eröffnete sie sich nicht gerade so in die Luftwege, daß der Kranke an der Menge Eiter ersticke, so nehmen feuchter, mit vielem Auswurf begleiteter Husten und Brustbeschwerden zu, und dauern so lange, bis das Eiter ausgeleert ist. Dann folgt wieder eine kleine Pause, und das Spiel beginnt von neuem.

Wenn eine Vomica sehr groß war und sich das Eiter in die Höhlungen der Brust ergießt, so erregt es hier bisweilen eine Geschwulst in den Intercostalmuskeln, wo es entweder, nachdem diese zerfressen sind, von selbst, oder durch einen Einschnitt ausgeleert und der Kranke bisweilen gerettet wird. Verfasser sah einmal, durch den Einschnitt, auf diese Art eine unglaubliche Menge Eiter, es waren gegen fünf Meßkannen,

ausleeren. Der Kranke starb aber nach wenigen Tagen. Oft kriecht sich das Eiter nach der Leber hin, durch das Mittelfell, oder nach einem der Mediaſtinen.

Die knotige Schwindſucht zeichnet ſich vornehmlich durch oft Jahre lange Dauer aus. Verhärtungen, Stockungen, Concretionen liegen ihr zum Grunde, und der meiſtens ſehr heftige Huſten iſt eben deswegen ſo lange trocken, bis am Ende die Knoten in ihrem Umfange kleine Vomica's bilden, und dann wenig Unterſchied zwiſchen ihr und der vorigen Art ſtatt findet.

Die Luſtröhrenſchwindſucht iſt durch ihren Namen ſchon bezeichnet. Man verſieht darunter die Eiterung der Luſtröhre und ihres Organs.

Im Anfange kann man ſie allenfalls durch eine auffallende Veränderung, Heiſchkeit und Rauheit der Sprache erkennen. Da aber ſpäterhin dieſes Symptom jeder und der eiterigen Schwindſucht aller Arten beſonders eigen iſt, ſo iſt denn dieſes Symptom nicht mehr bezeichnend.

Ueber den Unterſchied der ſchleimigen und geſchwärigen, und wie am Ende beide zuſammenfallen, habe ich mich ſchon bei der allgemeinen Einleitung erklärt. Meiſtentheils macht hier ein heftiger, allen Mitteln widerſtrebender Katarrh den Anfang; erſchöpft den Körper durch den großen Verluſt an Säften, durch Schweiß, Auswurf, entkräftet ihn durch Huſten, Schlafloſigkeit und ſich einſetzende ſchlechte Verdauung, und ſetzt Luſtröhre und Lunge in den Zuſtand der Eiterung, durch den immer währenden Reiz zum Huſten. Ehemals verwandelte mancher Arzt den Katarrh in dieſe Krankheit durch übertriebenes Aderlaſſen und die großen Gaben von Salpeter; jezt verſieht man es oft nicht ſelten durch die übertriebene reizende Behandlung mit Senega, China ꝛc., und der gemeine Mann, der gar keinen Arzt braucht, ſchadet ſich durch die Vernachläſſigung ſeiner ſelbſt,

durch übertriebenes Warmhalten, durch die Vorurtheile, die er über die Heilsamkeit des langwierigsten Katarthes hegt.

Uebrigens versteht es sich, daß die Lungensucht noch so mannichfaltig eingetheilt werden kann, als es die näheren Verhältnisse, aus denen sie entstand, nöthig zu machen scheinen.

Wir werden da noch scrophulöse, venerische, &c. und noch manche andere haben können.

Nach dem Tode findet man gewöhnlich in den Leichnamen auffallende Desorganisationen der Eingeweide, besonders der der Drüsehöhle, und noch auffallender werden sie oft, verglichen mit den Symptomen des örtlichen Leidens bei Lebzeiten des Kranken.

Oft waren diese groß und die — erstern nur unbedeutend.

Oft ist gerade die Zerstörung außerordentlich, und die Leiden waren so mäßig, daß es schwer zu begreifen ist, wie sie so seyn konnten.

Man sah schon eine ganze Lunge zerstört, und nur die eine brauchbar; man sah beide bis auf die Gefäße zerstört, welche wie präparirt erschienen.

In den meisten Fällen bewiesen solche Leichendöffnungen, wie wenig sich aus den Zufällen, die durch das Leiden eines Organs verursacht werden, auf die Natur und den Grad desselben schließen läßt.

Die Zeit, wo man den Sauerstoff als die nächste Ursache der Schwindsucht, in so fern er prädominirend ist, ansah, ist vorüber. Man begnügt sich, den Eiterungsprozeß so wenig, wie sein Produkt, anders, als in so fern er statt findet, erklären zu wollen.

Daß die Lungensucht so häufig ist, wird erklärlich, wenn man an die vielen Krankheiten denkt, die durch Beeinträchtigung dieses Organs in dieselbe unmittelbar über-

gehen können, oder sie späterhin veranlassen; wenn man sich der vielen Einflüsse, denen die Lungen ausgesetzt sind, der vielen Hindernisse, die ihre Funktion beschränken können, und der Schwäche erinnert, die diesem Organ eigen ist, eigen seyn mußte, wenn es seine Funktionen erfüllen sollte, aber die es auch desto geneigter machte, die einen und die andern doppelt zu empfinden.

Außer den Krankheiten, dem Habitus phisicus u. s. w. welche den Grund dazu legen können, und also als vorbereitende oder als Gelegenheit gebende, in jedem Falle als entferntere Ursachen anzusehen sind, gehören zu den letztern noch:

Die mannichfaltigen Läsionen der Brust durch Tanzen, Reden, Singen, Blasen, Schreien, Heben, Tragen.

Arbeiten, welche die Brust beengen, zusammendrücken, Kleidungsstücke, die auf gleiche Art wirken, wie die ehemaligen Schnürbrüste, und die bisher beim Militär gebräuchlichen Tornister, die manchen Preußen hinrasseten.

Arbeiten, durch welche Stoffe in die Lungen kommen, welche ihnen nicht anders, als schädlich seyn können, wie z. B. Sand, Staub, Metalldünste.

Kein Wunder, daß darum die Schwindsucht in manchen Städten und Gegenden endemisch ist, daß sie in Wien jährlich Tausende hinrasset, (von 1797 bis mit 1799 starben an ihr allein zweitausend siebenhundert und fünf und dreißig in den Spitalern; wie viel nun in ganz Wien? aber nirgends giebt es auch so vielen Staub, und so hohe Treppen, wie dort); daß manche Handwerker, namentlich Bergleute, Schriftgießer, Messinggießer, Steinmetzen, Müller, Friseur, Glas- und Stahlschleifer — die Potsdamer Gewehrfabrik lieferte sonst den besten Beweis davon — Schuhs

macher, Schauspieler, zc. dieser Krankheit am meisten unterliegen.

Je größer die Anlage ist, je mehr eine andere Krankheit oder Ausschweifung solche Ursachen begünstigt, desto sicherer, desto schneller entwickelt sich dann die Krankheit.

Ueber die Ansteckungsfähigkeit der Lungensucht ist schon viel gestritten worden. Dies allein wird schon hinreichen, nicht hier aufs neue darüber zu streiten, sondern vielmehr den Wärtern und Verwandten des Kranken Behutsamkeit zu empfehlen.

Ueber die Dauer der Lungensucht würde sich nur das in der allgemeinen Uebersicht der eitrigen Schwindsucht Gesagte wiederholen lassen.

Fast so ziemlich gilt dasselbe von dem Ausgange derselben.

Gesundheit erfolgt ungemein selten.

Anderere Krankheiten, besonders Wassersucht der Brust, Odem gefallen sich oft noch am Ende dazu.

Der Tod erfolgt endlich nach Wochen, Monaten oder Jahren, schnell, unvermuthet, durch Erstickung, Zerreißen eines Gefäßes; oder langsam, sanft, er ist ein Einschlummern (s. S. 10. u. 62.), oder unter Angst und Krampf und Zuckungen. (s. ebendasselbst.)

Die Vorhersagung in der Lungensucht kann den angegebenen Gründen zufolge, fast nie tröstlich für den Kranken seyn, den Fall ausgenommen, wo er schon in den höhern Jahren ist, und besonders, wenn er an einer sogenannten p. tuberculosa leidet.

Die Jahre machen in der Dauer einen ungemein großen Unterschied. Sollte vielleicht die mit diesen in Verbindung stehende verminderte Geschwindigkeit des Kreislaufes davon die Ursache seyn? wobei das leidende Organ doch minder angestrengt wird, und also einige Gelegenheit, sich zu erholen,

zu regeneriren, erhält? Jedes Geschwür verlangt, wenn es heilen soll, Ruhe und Abhaltung der freien Luft, deren Sauerstoff darauf Schmerzen erregend, zerförend wirkt, beides kann bei der Lungensucht nicht ganz seyn, je weniger es aber statt findet, desto mehr Hoffnung zum Hinhalten des Kranken.

Bei Schwangern macht die Lungensucht einen Stillstand, meistens aber bricht sie dann desto schneller und unaufhaltsamer gleich nach dem Niederkommen hervor, zumal, wenn sie dann selbst stillen. Es glückt ihnen sehr selten, sich bis zur Periode einer neuen Schwangerschaft hinzuhalten, und so, Leben gebend, das eigene zu conserviren. Bisweilen soll sie sogar während der Schwangerschaft geheilt seyn. Verfasser sah indessen wohl mehrere sogleich im Wochenbette von ihrer Schwindsucht aufs neue ergriffen und hingerissen, allein nicht so eine Beendigung ihrer Krankheit. Vieles kommt darauf an, wo der Kranke lebt. Ein kaltes, hoch liegendes Klima, wo die Luft sehr rein, mit Sauerstoff übersättigt ist, tödtet viel gewisser und schneller.

Ueberhaupt möchte, indem wir uns nun mit dem beschäftigen, was

zur Heilung

der Lungensucht gehdet, die Beschaffenheit der Luft wohl am ersten in Betracht kommen, und auffallend ist es, die Aerzte da so wenig mit sich einig zu sehn. Manche schicken ihre Kranken in die Thäler, andere auf die Berghöhen. Ich glaube, man muß zwischen eitriger und schleimiger, und bei dieser wieder unterscheiden, ob sie anfangend, oder ob sie schon weit vorgerückt, und dadurch der erstern ebenfalls gleich geworden ist. Dort kommt es darauf an, ein Geschwür zu heilen. Keine, kalte, trockne Luft ist darin Hinderniß; schaffe man also seinen Kranken dahin, wo sie am wenigsten existirt, und man wird, freilich negativ,

aber doch nach seinen Kräften gesorgt haben. Hier dagegen soll die Schwäche der Lunge, ihre übermäßige Sekretion gebändigt werden, und je reiner, oxygenreicher die Atmosphäre ist, desto wohlthätiger muß sie werden.

Egypten, die Küsten Griechenlands und des südlichen Frankreichs, Spaniens, Italiens, die glücklichen balearischen Inseln dürften reichen Kranken der Art zum Aufenthalt vornehmlich zu empfehlen seyn. Schon die Seelust des mittelländischen Meeres, die schaukelnde Bewegung des Schiffes, die Seekrankheit soll manchen solchen Kranken geheilt haben.

In wie fern die Lungen mit einem oder mehreren Geschwüren bedeckt dann jedem andern Organe gleich sind, kann man dies allerdings glauben, zumal da wir ähnliche Beispiele hier haben.

So erzählt Hufeland eines von dem Erddunste.

„Noch lebt,“ sagt er, „in unserer Gegend (bei Jena, von wo aus Hufeland dies schrieb,) ein würdiger Geistlicher, der vor 12 Jahren an allen Zufällen der Lungensucht, schleimigen Husten mit eitrigem Auswurf, Mangel an Luft, Brustbeschwerden, schleichendem Fieber mit Nachtschweißen litt, und schon so heiser und abgezehrt war, daß man ihn mit Recht für einen Candidaten des Todes halten konnte, und dennoch wurde er durch zwei einfache Mittel, das Einschlucken des Erddunstes beim Pflügen und Seltenerwasser mit Milch, völlig wieder hergestellt, und so hergestellt, daß er seitdem nie wieder auf der Brust gelitten hat, und seinen Dienst, als Prediger, ohne alle Beschwerden verrichtet. Noch kürzlich erzählte er mir, daß er die erleichternde und wirklich beruhigende Empfindung nicht vergessen könne, die ihm in jenem Zustande von Angst und Beklommenheit das Einathmen des Erddunstes auf dem Felde jedesmal verschafft habe?“

Es wäre zu bestimmen, ob Hufeland ihn in der Krankheit selbst behandelte, wenigstens beobachtete. Außerdem könnte wohl ein recht heftiger Katarrh alle diese Folgen gehabt haben, ohne daß schon Lungensucht da gewesen wäre, und vom Erddunste könnte man, wie von so unzähligen Dingen in der Medicin sagen; hoc est, ergo propter hoc!

Ueberhaupt hat man sich mit Recht viel davon versprochen, mittelst der Atmosphäre mehr, wie in andern Krankheiten, heilsame Stoffe, die dem Krankheitsgenius entgegenwirken, einzuführen, und jede chemische Grille ward hier Mode.

Der Sauerstoff, von Lavoisier entdeckt, machte den Anfang, und ward von Girtanners Theorie als Gift erklärt. Vielleicht hat er auch darin vollkommen Recht gehabt, obschon die Erfahrung eben so wenig bedeutenden Nutzen von dem Stickstoff und dem Kohlenstoffgas, dem Wasserstoffgas und dergleichen sah.

Weistentheils sah man von solchen Mischungen nur momentane Erleichterung, nicht aber Herstellung. Mir wahrem Vortheil können übrigens solche Stoffe nur dann angewendet werden, wenn der Kranke sie immerfort athmet, außerdem ist es Spielerei. Der Aufenthalt in den Ruhställen hat selbst da nicht viel, und nicht oft genützt. Er ist jetzt wenig mehr bekannt.

Ueberhaupt hat man immer die meisten Mittel, und die allerwirksamsten, in Krankheiten, die niemand heilen kann. Das nun folgende wird den Beweis davon liefern. Fast in keiner Krankheit können wohl so viele und sich so widersprechende finden, wie in dieser. Wohl dem Arzte, der nur noch mit der Anlage zu kämpfen hat. Ihm kann es noch am ersten gelingen, die Entwicklung zu verhindern, und da die nähere Anlage, wie sie Hufeland beschrieb (s. Seite 69.), schon ein Schritt zur Entwicklung

ist, so kann er oft die Ehre und das Verdienst haben, die Krankheit selbst geheilt zu haben. Hier kann er noch mittelbarerweise, durch Entdeckung, Beseitigung, Entkräftung der entfernteren Ursache diesen Zweck erreichen; er kann die schon eingetretenen Früchte dadurch vertilgen, daß er nun Veränderung der Luft, der Lebensart, der Beschäftigung vorschlägt; daß er durch allmählig immer mehr und mehr verstärkte Anstrengung der Lunge durch Sprechen, Athemanhalten, tiefes Einathmen die schwachen Lungen zu stärken anrät. „Hochathmen (besser sollte man wohl sagen tiefes Einathmen) und Luftanhalten,“ sagt der würdige Hensler, „dienen allen, die eine schwache Brust und Stimme haben, um sie zu stärken.“

Nur muß es mit Berücksichtigung der Kräfte und mit steigenden Graden geschehen. Nichts verhütet Stockungen in den feinen Gefäßen, nichts zertheilt die ersten Anfänge derselben besser, als dies Mittel.

Die speciellen Mittel, welche man zur Heilung der ausgebrochenen Krankheit selbst empfohlen hat, sind dann

1) die nährenden, schleimigen Stoffe.

Die Milch,

das isländische Moos,

der Weidenchwamm

sind hier vornehmlich bekannt.

„Das Pferd sey der Arzt, und der Esel der Apotheker der Schwindsüchtigen,“ sagt irgendwo ein alter Arzt. Den Ruf, den die Milch in der Schwindsucht überhaupt hat, hat sie auch in dieser Art behauptet, und mußte ihn wohl um so eher behaupten, da meistens die Verdauung auffallend gut ist, mithin gerade die Bedingung eintritt, unter welcher sich etwas erwarten läßt. Vermischt mit Fleischbrühe, mit hohen Eidottern, mit Schneekengallerie, oder mit isländischen Moose, verbunden mit dem Aufenthalt in einem feuchtwarmen

men Klima an der Meeresküste könnte sie wohl im Anfange allein retten.

Das isländische Moos hat einen großen Theil seines alten Rufes verloren. Es ist ihm, wie mehreren Mitteln gegangen; sie wurden berühmt, mehr als sie verdienten, und dann über Gebühr vergessen. In den kleinen Gaben, in welchen es oft gebraucht wurde, konnte es nicht nützen, wegen seiner Bitterkeit wohl auch schwerlich. Den meisten Effect möchte es haben, als nährendes, einhüllendes Mittel, dann muß man es täglich in einem Milchdekokt zu einigen Unzen geben, und durch Einweichen, Abbrühen seiner Bitterkeit ganz berauben.

Noch mehr vergessen ist der Weidenschwamm (*Boletus suaveolus* Linn.).

Er wurde 1785 von Erlangen aus bekannt, wo zwei Kranke der Art durch den mehr als einen Monat fortgesetzten Gebrauch desselben geheilt wurden. Man verordnete ihn:

Rec. Bolet. suaveol. pr. $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$.

Mell crud. $\mathfrak{z}\mathfrak{i}$.

M. F. elect. D. S. Täglich 4mal 1 Theelöffel.

Und in Pulver:

Rec. Bolet. suaveol. pr.

Sacch. lact. $\mathfrak{D}\mathfrak{X}\mathfrak{X}$ ana

M. F. p. Div. in $\mathfrak{D}\mathfrak{D}$ part. aeq.

D. S. Täglich 4mal 1 Stück.

Das Pulvern des Schwammes geschieht, indem man ihn mit Tragant schleim überzieht, trocken werden läßt, und dann beim Zerreiben mit Alkohol befeuchtet.

- 2) betäubende Mittel, wozu namentlich
die Dulcamara,
der Tabak,

der Schierling,
 der Aconit,
 die Digitalis,
 die Belladonna,
 das Opium,
 das Willenkraut,

gehören.

Die meisten mögen wohl dadurch wirken, daß sie den
 zerstreuten Husten mindern.

Man giebt daher diese Mittel des Abends in den zusa-
 genden Dosen, von $\frac{1}{2}$ bis 3 und mehr Gran in einer schickli-
 chen Verbindung, z. B.

Rec. Opii pur. gr. ij. — iij.

Sacchar. lact. ℥ijj.

M. F. P. Div. in III part. aeq.

D. S. Abends 1 Stück.

Denen, welche Tabak rauchen, kann man dieses Mit-
 tel zur Beförderung des Auswurfs dadurch noch heilsamer, so
 wie zur Stillung des Hustens dienlicher machen, daß man
 denselben mit einer aus Substanzen, die hier passend sind,
 bereiteten Sauce einweicht.

So empfiehlt Laubender:

Rec. Herb. Hyosc.

— cicut. ana ℥ijj.

Flor. Chamom. ℥j.

Inf. Aq. pluv. ebull. et

Coq. per aliq. mom. Tunc. filtr. et

in Colat. solv.

Extr. cicut. ℥j.

Man weicht in dieser Sauce anfangs zwei, dann ein
 Pfund Knaster ein.

Andern könnte man diese reizmindernden, betäubenden Mittel nach Laubenders Rath in einem Kräuterkissen verordnen, welches auf der Brust getragen würde.

Laubender rath an, es aus

Rec. Fl. cicut.

Fol. Bellad.

Fl. Chamom.

— Lavend. ana q. l.

M. F. P. gr. D.

zu fertigen,

Von Zeit zu Zeit, besonders wenn der Husten sehr heftig ist, wird es mit Campher spiritus besprenget.

Das Aconitum, die Dulcamara, würden vornehmlich innerlich in den Gaben von ʒ — 3 Gran, was das Erstere anbelangt, und von 10 — 15 Gran das Extract des letztern zu reichend seyn, wo sich eine gichtische, kräftige, flechtenartige oder ausgeartete syphilitische Complication vermuthen ließ, oder eine dieser organischen Mischungsverhältnisse als gelegentliche Ursache zu erkennen gäbe.

Das Aconitum wird in Pulver oder im Extract verordnet.

Man s. No. 47. und 49. des II. Th.

Die Dulcamara würde sich vielleicht in Pulver und Extract zusammen reichen lassen, da schon etwas große, einen mäßigen Schwindel hervorbringende Gaben nöthig sind, wenn man etwas damit ausrichten will.

Zweckmäßig würde denn da, wo sie auch angezeigt wäre, auch ein Zusatz von den durchdringenden Schwefelpräparaten, z. B. von der Hep. sulph. c. alc. min. ppt. seyn.

Die Digitatis purpurea ward zuerst vor zwei Jahrzehnden in der Wassersucht berühmt, und von England aus bekannt. Allmählig gieng ihr Gebrauch auch in diese Krank-

heitsform über, und es ist in der That, theoretisch betrachtet, dies kein Beweggrund, von ihr viel erwarten zu dürfen. Beide Krankheiten sind sich in ihren Verhältnissen schnurstracks entgegengesetzt, Dort, in der Wassersucht, Atonie, Unthätigkeit aller Gefäße, besonders der venösen, hier zu große, welche dadurch die Maschine aufreibt; dort kommt es darauf an, Thätigkeit zu erregen, hier, Retardation zu bewirken. Ein Mittel, scheint es, könne nicht bei beiden seyn.

In der That aber möchte man glauben, die Digitalis sey vornehmlich in dieser Krankheit angezeigt, da sie ein auffallendes Vermögen besitzt, die Gefäßcontractionen langsamer zu machen, und so den zu beschleunigten Lebensprozeß zu retardiren.

Witthering, der sie vornehmlich in Aufnahme brachte, verordnete sie in Aufgüssen, z. B.

Rec. Fol. siccat. digit. purp. ℥i.
 Inf. libr. β aquae font.
 Stent per quatuor hor. decanta
 leniter vel cola et colat.
 adde:

Aq. spirit. vel liquor. spirit. ℥j.
 (ut aq. cinnam. spirit.)

D. S. Täglich 2 mal 1 großen Eßlöffel.

Ferner in Decocten:

Rec. Fol. digit. purp. rec. ℥iv.
 Coq. ex font. aq. pur. ℥ijβ.
 usque ad libr. j.

Rec. Hujus decoct. ℥ijβ.

Aq. nucis mosch. ℥ij.

M. F. Haustus, D.

D. S. Alle 2 Stunden 1 solche Dosis.

Außerdem läßt sich aber auch das Extract, das Pulver, eine Tinktur dieser Pflanze gebrauchen, z. B.

Rec. Extr. digit. purp. gr. vj.
Aq. cinnam. s. v. ℥i/3.
Aq. rubr. id. ℥ii/3.

M. D. S.

Aller 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Oder:

Rec. Succ. inspiss. digit. purp.
Opii theb. ana ℞.
P. lb. digit. purp. q. s. ut F. l. a.
pil. gr. j. Consp. p. cinnam.

D. S. Früh u. Abends 1 — 2 Stück zu nehmen.

Oder als Tinktur:

Rec. Fol. digit. purp. ℥i.
Spir. vin. rect.
Aq. font. dest. ℥ij.
Dig. p. tr. dies Col.

D. S. Aller 3 Stunden 10 — 20 — 30 Tropfen.

Zunmer muß man mit kleinen Dosen anfangen. Witherings Dosen sind offenbar zu groß. Außerdem erregt man leicht allgemeine Entkräftung, Schwindel, Ohnmacht, und die übrigen Zufälle der heftig betäubenden Gifte.

3) Reizende Mittel, und zwar solche, die vornehmlich auf das Brustorgan reizend wirken, zu denen namentlich

die Polygala amara,
die Squilla,
die Senega,
das Phellandrium aquat.

gezählet werden dürfen, der unzähligen überhaupt die Kräfte aufrecht haltenden gewürzhafteu bittern Mittel nicht zu gedenken, z. B. China, Quassia ic.

Ueber ihre Anwendung herrscht mancher Zweifel unter den Aerzten. In so fern es darauf ankommt, daß die Lungen von dem, was in ihnen als fremder Körper reizt, befreit werden sollen, wären diese Stoffe angezeigt. In wie fern die etwa fortdauernde, das Geschwür begleitende Entzündung a s i h e n i s c h e r Art, desgleichen. Nimmt man aber auf die ganz eigne Organisation der Lungen Rücksicht, so ergeben sich da allerdings manche Zweifel, und es fragt sich in der That, ob nicht in den Fällen, wo sie von unbezweifeltem Nutzen erschieneu, nur Schleimschwindsucht zugegen war.

Die *Polygala amara* (nicht *vulgaris*) ward von dem Arzte, der sie in Ruf brachte, so verordnet:

Rec. Rad. Polyg. amar. ℥ijj.

Conc. et coqu. c.

Aq. font. ℔ ij.

ad reman. dimid.

cui add.

Syr. hyssop.

— diacod. ana ℥i.

D. S. Binnen 3 Tagen, jeden Tag zu verbrauchen.

Da sie leicht zu erhitzen und dadurch heftigere Brustbeschwerden zu erregen vermag, so ist allerdings darauf zu achten, daß man bei ihrem Gebrauche nicht zu hartnäckig verharre, oder in zu großen Dosen anfange.

Die *Squilla* möchte am wenigsten zu empfehlen seyn. Sie verdirbt den Magen. An der Erhaltung von dessen Kräften muß uns aber alles gelegen seyn, da wir durch ihn die, gleich den besten Arzneien zu betrachtenden Nahrungsstoffe der besten Art dem Organismus zuführen müssen.

Was den Wasserfenchel anbelangt, so gab es eine Zeit, wo man ebenfalls Wunderdinge von ihm erwartete. Man wandte ihn gegen Cachexien aller Art, gegen Krebs, Geschwüre, Blutspeten, Lungensucht an, und in der That ist es nicht zu läugnen, daß er oft erstaunliche Hülfe schaffte, wenn nicht alles erdichtet ist, was D. Lange im Braun- schweigischen sah, allein nur nicht so viel erwartete man, als man oft zu wünschen Ursache hat.

Man muß ihn schon in bedeutenden Gaben reichen. D. Lange, sein größter Lobredner, gab ihn immer zu $1\frac{1}{2}$ Quentchen früh und Abends mit Ziegenmilch.

Berfasser dieses hat ihn sehr häufig in folgendem Pul- ver verordnet:

Rec. Fl. sulph. ℥ijj.

Elaeosach. anis. ℥j.

Phellandr. aquat. ℥℥.

M. F. P. D. S. Aller 3 Stunden 1 Kaffeelöffel.

Meistentheils jedoch waren es anfangende Schleimschwindsuchten, wo dann der Erfolg sehr günstig war; ohne daß dadurch für die eigentliche Lungensucht etwas entschieden wurde.

Auch der Fall, den Dr. Fördeus in Hufelands Journ. XXVI. 2tes St. mittheilt, war nur Schleimschwindsucht, aber freilich sehr weit gediehene.

Hecker giebt ihn täglich zu einem Scrupel in folgendem Pulver:

Rec. Semin. phellandr. gr. v.

Sach. lact.

Gumm. arab. ana ℥℥.

M. F. P. D. tal. Dos. XII. Täglich 3 — 4 Stück zu nehmen.

In wahrer Lungenfucht habe ich ihn nie von anhalten- dem Nutzen gesehen.

Ueber die Senega zu sprechen, gab es schon im zweiten Bande Gelegenheit. No. 34. und 39.

4) Die balsamischen und (angeblichen) reinigenden Mittel.

Vorzüglich machten sich berühmt:

das Bergpechöl,
der peruvianische Balsam,
die Myrrhe etc.

Man gab sie in Substanz, oder ließ sie in Dunstgestalt in die Lungen einwirken.

Man gab sie; denn jetzt ist diese Art zu heilen wieder auf so lange Zeit vergessen, als nicht ein berühmter Name ihnen neuen Eingang schafft.

Daß die Wirkung dieser Stoffe auf äußerliche Geschwüre die Veranlassung gab, sie der Analogie gemäß auf dergleichen innere anzuwenden, ist leicht einzusehen; daß aber beide auch zu wesentlich verschieden sind, um auf diese Art Nutzen zu erhalten, hätte man auch leicht begreifen können. Indessen haben Leuthner, van Courcelles, Theden, Thilenius, Weineck, in der wahren Lungenfucht so große Folgen davon gesehen, daß sie es schon, mag es seyn, wie es will, verdienen, andern Mitteln an die Seite gestellt zu werden.

Die genannten Männer gaben das Bergpechöl, Oleum asphalti, zu 15 Tropfen täglich 2 mal, in Wein, Brüh, auf Zucker, in Emulsionen. Der Geschmack ist abscheulich, aber mit einigen Quentchen war die Heilung vollbracht. Theden erzählt allein vier Fälle, wo er glücklich damit war. Thilenius hat zehn damit hergestellt, aber es auch bei mehr als hundert vergeblich gebraucht.

Das Mittel, welches Markus verordnet, besteht aus

Rec. Myrrh. elect. ℥ijj.

Bals. peruv. v. Canad. ℥i℔.

Extr. opii ℥℔.

M. F. Pil. pond. gr. ij. Consp. p. liquor.

D. S.

Alle 2 Stunden 2 — 3 Stück.

Und dazwischen alle Stunden 3 Tropfen Tinct. opii concentr., wovon 6 Tropfen 1 Gr. enthalten.

Er versichert, daß die Kranken bei diesen Mitteln vollkommen genesen, wenn man sie nur dem Grade der Krankheit, der direkten Asthenie und dem Zustande der Verdauung anpasse.

S. Markus Mag. für die specielle Theor. und Klin. I. 1. St.

Auch W. Griffiths Mittel möchte hierher gehören. Es besteht aus

Rec. Myrrh. ℥j.

Solv. ter. in mort. c.

Aq. alexit. simpl. ℥vj℔.

— — spirit. ℥j.

dein add.

Sal. absinth. ℥℔.

— mart. gr. xij.

Syr. simpl. ℥ij.

D. S. In 4 Portionen zu theilen, und eine des Morgens, eine des Nachmittags, um 5 Uhr, und eine bei Schlafengehen zu nehmen.

Da, wo noch Entzündung zugegen ist, soll statt des Eisensalzes 32 — 40 Gran Salpeter zugesetzt werden.

In Räucherungen schienen solche balsamische Stoffe noch wirksamer seyn zu müssen, und in der That werden mehrere Beispiele erzählt, wo hoffnungslose Kranke durch sie gerettet wurden.

Der Zufall soll hier das Meiste gethan haben.

Ein völlig lungenüchtiger hessischer Officier versiegelte eine Menge Bouteillen mit Pech, das er auf Kohlen fließend machte, und fand sich in den ersten Augenblicken dadurch ungemeyn beschwert, dann aber so merklich erleichtert, daß er nicht umhin konnte, den Versuch mit diesen Dämpfen noch einmal — noch mehreremal zu wiederholen, und siehe da, er genas vollkommen. Dieses bewog den Arzt seines Regiments, diesen Versuch auch bei einem völlig aufgegebenen lungenüchtigen Soldaten im Hospitale anzustellen, und siehe da, auch er genas.

Statt des simplen Peches, was dort angewendet wurde, empfiehlt man auch ein Räucherpulver von

Rec. Succ. alb.

Oliban.

Gamm. benz. ana ʒij.

— guajac.

Bals. tolut. ana ʒʒ.

P. rosar. ʒj.

M. F. P.

Eine kleine Partzle wird auf ein heißes Blech gestreut, und die indicatio ex juvantibus et nocentibus muß über die Continuation am sichersten entscheiden. Wo es nach dreis viermaliger Anwendung die Zufälle nur vermehrte, da lasse man es immerhin weg.

Sördens empfiehlt zu gleichem Zwecke das P. myrrh. und Herb. hyosc.; eine, wie es scheint, unzweckmäßige, sich widersprechende Zusammensetzung, die nur indessen dadurch

Dritter Theil.

¶

gerechtfertigt werden kann, daß er davon nützlichen Erfolg sah.

So wie sich die Anwendung der balsamischen Mittel zunächst auf die Vortheile gründete, welche dieselben bei äußern Geschwüren zeigten, so lag auch ehemals

5) den Sleimitteln

die Idee des Austrocknens zum Grunde, welche Wirkung man von diesem Metall bei äußern Geschwüren wahrnimmt.

Mit Recht machte man auf das Irrige, Lächerliche dieser Idee aufmerksam, und dennoch mußte der Gebrauch derselben in den letzten Jahren wieder neue Vertheidiger finden. Sie legten dabei die Idee der Retardation zu Grunde, welche in dieser Krankheit stets indicirt und dadurch zu erzielen sey.

v. Hildebrand in Lemberg empfahl es vor einigen Jahren dringend. Von den schädlichen Folgen, welche sein innerer Gebrauch nach sich zieht, und wegen welcher es aus der Medicin verbannt wurde, will er nie etwas in diesen Fällen gespürt oder durch die Verbindung mit Opium verhindert haben. Er giebt anfangs den Bleizucker täglich zu einem Gran, und steigt damit allmählig, so wie sich der Körper daran gewöhnt.

Der Verfasser hat ihn in drei Fällen anwenden sehen.

— Die Formel war ganz einfach:

Rec. Sach. saturn. gr. j.

Succ. liquir. ℥i.

Aq. foenic. ℥v.

M. solv. D. S.

Aller 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Von 4 zu 4 Tagen wurde ein Gran mehr zugesetzt, bis man auf 4 Gran gekommen war.

Die Folgen davon waren sich in allen drei Fällen — gleich.

Der colliquative Schweiß, die Hitze, der Auswurf, die Frequenz des Pulses minderte sich auffallend, und alles gab die beste Hoffnung. Innere Beschwerden, z. B. Verstopfung ic. waren durchaus nicht wahrzunehmen. Aber auf einmal schwand auch der ganze schöne Traum der Rettung, und es schien, als ob nur die Krankheit das nachholen wollte, was sie bisher durch die Einwirkung des Medicaments zu versäumen genöthigt worden war. Eine traurige Bestätigung der Unzulänglichkeit aller Mittel in dieser Krankheit, wenn nicht ein glücklicher Zufall zu Hülfe kommt.

6) Reids Methode, die Lungensucht durch Brechmittel heilen zu wollen, ward gewissermaßen gleich in der Geburt erstickt. In einzelnen Fällen kann sie bisweilen als ein glücklicher, kühner Versuch hülfreich gewesen seyn; im Allgemeinen ist sie nie zu befolgen.

Dasselbe gilt von

7) Salvadoris Kur.

Sie besteht in den heftigsten Bewegungen. Dreimal, des Morgens, nach Tische und des Abends, an jedem Tage bestieg er schnell eine beträchtliche Anhöhe, so, daß er rauchte, und von Schweiß trief. So setzte er sich an ein heftiges Feuer, um diesen noch mehr zu erregen, ließ sich dann auskleiden, ein grobes, trockenes, gewärmtes Hemd anziehen, gieng dann ein wenig vom Feuer weg, aß Brod, und trank nach Durst Wein.

So ward er hergestellt, hatte aber wahrscheinlich nur Hypochondrie mit einigen Brustbeschwerden.

Auch Hippocrates und Sydenham empfahlen indessen schon den Schwindsüchtigen viele Bewegungen, besonders letzterer empfiehlt das Reiten, und auf diese Autorität hin entschloß er sich zu dieser Kurmethode, nachdem er schon zwei Jahre lang die Aerzte vergeblich consultirt hatte.

Schon seit den ältesten Zeiten hat man die Idee gehabt, das Geschwür eines Lungensüchtigen

8) durch Fettigkeiten und Mehlbreie, ausheilen zu wollen.

Noch stehen bei dem gemeinen Manne Hundesetz, Roggen-, Habermehlbreie, u. in großem Ansehn, und der Cantor Cramer macht noch alle Jahre durch seine Gesundheits- und Schwindsuchtsbutter ein großes Aufsehen.

Die ganze Idee beruht ohne Zweifel darauf, daß der Magen der Lungensüchtigen sehr gut im Allgemeinen verdaut, daß die nährendsten Stoffe allerdings eine wesentliche Anzeige zur Heilung sind (man sehe S. 32.); daß Fettigkeiten ungemein stark nähren, sobald sie nur vollkommen verdaut werden (den Beweis liefern die grönländischen Wallfisch-, Thrantrinker, unsere westphälischen Bauern u.). D. Vogel in Arnstadt weiß selbst den Fall, daß ein Sturmergeselle von seinem Lungengeschwür geheilt wurde, ohne etwas anderes zu gebrauchen, als täglich einen Haring und ein Pfund frisches Baumöl. Nimmt man nun noch dazu, daß solche Fettigkeiten den Auswurf mindern; daß sie vielleicht gar einen Theil der Stoffe ersetzen, die durch den Auswurf und dessen Bestandtheile dem Körper entzogen werden, so begreift man wohl, daß diese Stoffe so wenig allgemeine Anwendung verdienen, als die andern unzähligen gerühmten Specifica; daß aber vorurtheilsfreie Aerzte auch eben so wenig über den gemeinen Mann lachen dürfen, weil er noch mit der Anwendung dieser Mittel eine so unrichtige Idee verbindet (die des Ausheilens), wie sie ehemals bei den Aerzten in Betreff der Balsamicorum, des Bleizuckers statt fand.

Wie sehr sich selbst in dergleichen Dinge die Aerzte wieder zu Zeiten dem gemeinen Manne nähern, bewelsen

Thilenius Worte über den Gerstenmehlbrei in Hus-
slands Journal XIV. Bd. 3tes Stück.

In so fern man diese Stoffe alle nur aus dem Ge-
sichtspunkte des Nahrungstoffes betrachtet, den sie
geben, würden sie schon unter No. 1. zu erwähnen gewesen
seyn.

Ehemals war nichts gewöhnlicher, als die Schwind-
sucht.

9) Durch Kräuter

zu heilen, welche man in Gestalt von Infusen und Dekok-
ten gab.

In so fern dieselben auf den ganzen Körper und auf
die Brustorgane gelind reizend und reinigend, d. h. die letz-
tern von dem Eiter, Schleime befreien, und gelind stärkend
wirkten, mußten sie gute Dienste thun.

Weißentheils sind sie jetzt vergessen, und doch hält der
gemeine Mann noch viel auf sie, daß der Arzt sein Ver-
trauen oft bloß durch so einen Thee erwerben kann. Ich
schließe das letztere besonders durch den großen Verkauf der
Lieberischen Kräuter, von welchen der Gothaische
Commissär in Jahresfrist allein für 600 Thaler absetzte.
Ich ermangele daher auch nicht, einige der ehemals bekann-
ten und allgemein bezeichneten Formeln mitzutheilen.

Rec. Rd, Caryoph. \mathfrak{z} ij.

— liquor. \mathfrak{z} j.

Hb. veron.

— hed. terrestr. ana \mathfrak{z} ijß.

Fl. Hyper.

— cent. min. ana \mathfrak{z} ijj.

M. Conc. cont. F. Spec. D. S.

1 bis 2 Quentchen mit einem Maßel siedendem Wasser zu
übergießen, in der Wärme eine Viertelstunde in einem

wohlbedeckten Gefäße stehen zu lassen, den Thee tassenweise zu trinken, und in jede Tasse ein Theelöffelchen reinen, guten, Honig zuzumischen.

Zunker in Halle hat folgende drei Formeln sehr häufig, und mit Nutzen angewendet.

Rec. Rd. Cichor.

— tarax. ana ℥j.

— liquir.

— polyp.

Hb. agrimon.

— adiant. alb. ana ℥℥.

— Virg. aur.

— pyrol. ana ℥ij.

Sem. carv.

— foenic. ana ℥℥.

Cort. aurant. ℥ijj.

M. Cont. conc. D.

Rec. Rd. Cichor.

— tarax. ana ℥j.

— liquir.

— gramin.

Hb. veron.

Sem. carv. ana ℥℥.

Cort. aurant.

— cinnam. ana ℥ij.

M. Conc. cont. D.

Und endlich:

Rec. Rd. ari

— pimpin. alb. ana ℥j.

Hb. veron.

- Hb. hed. terrestr.
 — sanic.
 — pyrol. ana \mathfrak{B} .
 M. Conc. cont. D.

Die letztern würden sich vornehmlich in schleimigen Schwindsuchten bei großer Atonie der Brustorgane empfehlen.

Diese Bemerkung würde auch von folgenden gelten:

Rec. Hb. Tussil.

- pulmon.
 — veron.
 — hed. terrestr.
 — rut. murar.
 — hyssop. ana \mathfrak{B} .
 Rd. glyzirrh.
 — alth. ana \mathfrak{J} .
 — caryoph. \mathfrak{B} .
 — Irid. florent. \mathfrak{J} .
 Sem. anis stellat.
 — foenic. ana \mathfrak{J} .

M. Conc. cort. D.

Sie wurden von dem bekannten Triller in Anwendung gebracht.

So bekannt, wie jetzt im großen Publikum die herrschenden Schwindsuchtkräuter sind, so bekannt waren ehemals die eines Arztes in Halle D. Elacius, nur mit dem Unterschiede, daß die Formel der erstern uns unbekannt ist, — was aber kein großes Unglück seyn dürfte, — während die letztere Nikolai aufbewahrt hat. Sie bestanden aus

Rec. Rd. Cichor. ʒj.

Summit. Chiaeref.

— millefol.

Hb. et Flor. arnic.

— tussilag.

— capillor. ven.

— Scord.

— veron.

— scabios.

M. Conc. D.

Daß dergleichen Mischungen vereinfacht, verändert werden können, begreift sich eben so von selbst, als daß sie in vielen Fällen ein sehr heilsames Nebenmittel abgeben werden.

10) Schwefel, Schwefelleber, Kalkwasser, Quecksilber, besonders die mildern Präparate derselben, sind nicht nur in einzelnen Arten der Schwindfüchten, sondern überhaupt als besonders hülfreich gerühmt, zum Theil auch wieder heftig getadelt worden.

Der Schwefel, die Schwefelleber sind nicht nur in den Fällen sehr hülfreich, wo es Stockungen des Kreislaufes im Unterleibe, wo es Krätze, Flechten, und dergleichen giebt, deren plötzliches Verschwinden Gelegenheit zur Lungenfucht gab; sondern auch dadurch und dann, wo es nur auf Hemmung des Processes der Eiterung ankommt, wenn man den Versicherungen mehrern trauen kann.

„Welcher chemische Prozeß,“ sagt Hecker, „auch in den kranken, verschiedentlich desorganisirten Lungen vorgehen mag, ob er in einer Oxydation, oder sonst in einer Mischungsveränderung besteht, so ist wenigstens durch die Erfahrung entschieden, daß ihn der Kalk, der Schwefel und die Schwefellebern aufhalten, und letztere

besonders durch das durch die Lungen ausdünstende hepatis-
 sche Gas die Heilung befördert. Ob dieses Gas den Eis-
 ter desoxydirt, und dadurch hellet, oder ob es auf eine an-
 dere Art vortheilhaft wirkt, wissen wir nicht. Wenn man
 die Heilkräfte des Schwefels nach gegenwärtiger Sitte da-
 durch bestimmt zu haben glaubt, daß man sagt, er sey ein
 Reizmittel, so ist damit in der That zu wenig gesagt. Zu-
 gegeben, daß seine Wirkungen in Krankheiten, und nar-
 mentlich in der Lungenlucht zum Theil von einem Reize,
 von einer Verstärkung der Erregung hergeleitet werden, so
 hat doch einestheils dieser Reiz so viel Eigenthümlich-
 es, und ist mit so ausgezeichneten chemischen Ers-
 cheinungen verbunden, daß wir ihm kein Mittel von
 gleichen Eigenschaften an die Seite setzen können. Die
 Entwicklung des hepatischen Gas, die Veränderung der
 Metalle auf der Oberfläche des Körpers, die so bestimmten
 Heilkräfte des Schwefels gegen die Krätze &c. Das alles
 sind Erscheinungen, die sich nicht einseitig auf bloßen Reiz
 reduciren lassen, sondern die die Wirkungen des Schwefels
 auf die Mischung der Säfte außer allen Zweifel setzen.
 In der Erregungstheorie finden sich daher durchaus keine
 haltbaren Gründe, die die chemische Wirkung des Schwe-
 fels bei der Lungenlucht widerlegen könnten. In wie fern
 man von dem hepatischen Gas Hülfe verlangt, be-
 darf es nur der Schwefelleber, welche man in kleinen Gas-
 ben zu 5 bis 10 Gran, als Pulver, oder in Pillenform
 nach Maßgabe der No. 47. Theil II. reicht, oder
 man läßt das Gas nur einathmen, welches sehr leicht an-
 geht, sobald man in einer Bouteille ein Loth Schwefelle-
 ber und zwey Quentchen Weinsteinkrystallen mit Wasser
 auflößt, und mittelst einer aufgeschloßenen Röhre von Blech,
 Glas, &c. das Gas einzieht. Väder mit ℥j Schwefelleber
 bereitet, müßten eben so vortheilhaft auf die Haut wirken,

als durch das sich daraus entwickelnde Gas für die Lungen vortheilhaft seyn. Für Kranke, welche dazu Kräfte und Gelegenheit haben, dürfte der Besuch eines Schwefelquelles vornehmlich wünschenswerth seyn.

Das Kalkwasser darf nicht als austrocknendes Mittel betrachtet werden, wie es wohl sonst war, jedoch ist nicht zu leugnen, daß es mit Milch täglich zu einem halben Pfunde getrunken, oft sehr hülfreich war. Bestimmte Anzeigen zu seinem Gebrauche hat man indessen noch nicht. Sein Gebrauch ist rein empirisch.

Das Quecksilber ist in der Lungensucht bei noch fortwährender Entzündung angezeigt, wo

- a) die Auflösung der Säfte noch nicht wahrzunehmen ist;
- b) wo nicht dies Mittel selbst die Veranlassung zur Lungensucht war;
- c) wo gar vielleicht noch venerisches Gift zum Grunde liegt.

Zimmer aber muß man jedes scharfe, reizende Mittel vermeiden, nur die mildesten Bereitungen wählen; die Kräfte des Körpers durch gute Diät, und stärkende, jede abnorme Ausleerung hemmende, verhütende Mittel, aufrecht halten, also China, Opium, Cascarille, bittere Extracte, theils wechselnd, theils in Verbindung geben.

Fußbäder, besonders reizender Art, können dann nützlich seyn, wo unterdrückte Fußschweiß die Veranlassung zur Lungensucht geben.

Künstliche Geschwüre, vom Blasenpflaster, von Seidelbast, Fontanelle, leisten gewöhnlich einige Hülfen. Man sah schon, daß die Natur bisweilen das Eiter aufnahm, und äußerlich absetzte, so, daß der Körper genas; der Zufall rettete einmal einen Lungensüchtigen, indem er sich im Schlafe den Fuß bis auf den Knochen verbrannte,

und dieses Geschwür ihn von dem innern befreite. Bei der Eiterung der Rückenwirbel sind gewöhnlich Fontanelle alleiniges Rettungsmittel, das alles schaffte ihnen auch hier Ruf, und da eines dergleichen weder sehr schmerzhaft, noch schmerzverregend ist: so verdient es allerdings als ein Nebenmittel versucht zu werden. Daß nämlich dabei Verelust der Säfte in Betracht komme, glaubet der Verfasser nicht; dazu möchte ein Geschwür, wie es das Emplastrum Iaini perp., oder das Fontanell bildet, wohl nicht groß genug seyn.

Eben so heilsam, aber auch eben so wenig bestimmte angezeigt, sind das Seltzer, und andere Alkalien enthaltende Mineralwasser, vornehmlich mit Milch getrunken.

Leberschindsucht.

Das traurige *dirae mortis imago*, welches die Lungen sucht darstellt, giebt uns auch diese Krankheit. Seltener wird ein Kranker der Art gerettet; glücklich genug, wenn er nur geraume Zeit sein Daseyn fristen kann.

Die Ursachen sind nur in der Entzündung und Verhärtung der Leber, mithin in allem dem zu suchen, was eine solche erzeugen kann. Der zweite Theil giebt darüber Aufschluß. Einzelne kleine *Vomicae* allein können bisweilen Jahre lang dauern, jedoch wohl selten ohne bedeutende Störung des Wohlbefindens, besonders selten ohne gallige Zufälle, ohne Gelbsucht, Gallenkolik &c.

Die Zeichen eines Leberabscesses sind:

Drückende Empfindung in der Lebergegend.

Gelbe Farbe der Haut.

Unordentlicher Appetit.